Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Das Fest der "Maria zum Schnee"

Autor: Fleiner, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Fest der "Maria zum Schnee".

Bon Albert Fleiner, Burich.

Mit brei Original-Juftrationen.

Pip enn man durch das wilbe Thal der schäumenden, tosenden Bisp — ehedem nach einer mühseligen, neunstündigen Wanderung, die heute durch eine bequeme Gisendahn auf etwa zwei Stunden abgefürzt ist — sich schließlich dem süblichen Ende des schmalen Sinschnittes naht, der hier in das Massiver penninischen Allen, wie mit einem Messer eingekerbt ersicheint, öffnet sich plöglich der enge Felsenkessel, und man schaut par sich gein liebliches Riesengesänder: Bernatt (— Zur Matt). vor fich auf ein liebliches Wiesengelande: Zermatt (= Zur Matt). Soch oben, wie eine zum himmel ragende Facel, an deren Spite ein Räuchlein von dampfenden Rebelftreifen hängt, steht bas ftolze Matterhorn; von links und rechts aber ichieben fich,

das stolze Matterhorn; von links und rechts aber schieben sich, wie Theaterkulissen, zwei Borberge vor, der Risselberg und der steil abkallende Ricken, der den "Schwarzsee" trägt. Bom Thal aus sieht man das sleine Gasthaus, das da oben, unmittelbar am Fuße des stracks in die Lüste sich auftürmenden Matterhorn-Regels, in der Einöde erdaut ward.

Gin rauher Windzug weht dort oben; vom Gletschremer des Monte Rosa kannt er gezogen und über die weit gedehnten Schneeselber des Theodulgletschers, über dessen breiten Sattel der Pkad nach Italiens mildern Gesisden geht. Rauh und unwirsch, wie die Natur, ist auch das Bölstein, das in diesen Gegenden wohnt. Es sind wortkarge Leute, in deren Antlissich ein Jug verhärteten Mißmuts und Grams eingegraben hat. Sie kämpsen Jahr aus Jahr ein den schweren Kampf mit der Ilnbill des Hochgebirges und scheinen immer um ein verlorenes Glück zu trauern. Nicht ohne Grund. Denn ehes verlorenes Glück zu trauern. Nicht ohne Grund. Denn ehebem prangten, wie die im Bolke fortlebende Sage meldet, üppige Triften und Alpweiden da, wo jest der Gleticher ftunden=

weit als ein ungeheures To= ibert alls ein ingehentes 20stenreich sich hinzieht. Da, wo jest der Gornergleticher in erstarrten Eismassen, von unergründlichen Bergichrins ben durchzogen, in Eisstürzen sich überwirft, sollen früher im lauschigen Dickicht bes Alpwaldes sich die Maul= tiere verlaufen haben, wenn ber Gäumer, der von Italien her ben würzigen Wein brach= te, friedlich beim Imbig faß, und dort, wo jegt der mächtige Theodulgleticher sich meilen-weit ausbreitet, führte vor Zeiten eine gute Straße über getten eine gute Strafe uber ben Berg, die sogar als heerstraße diente und noch von den Schweizern, welche in die Mailänderfriege zogen, soll benütt worden sein. Unterhalb des Mattersochs aber soll ein schwuckes Dorf aber haben bass kelligte geftanden haben, das schließ= lich der Bergleticherung wei= den mußte. Es traten faltere Jahrhunderte ein, fo berichtet die Sage, und das Bleiben war für diefe hohen Berg=

bewohner immer schwieriger. In einem Jahr fing es schon früh im Herbst heftig zu schwieren an; der Wind fpielte im Schneegestöber,

und fühlbare, un= gewöhnliche Kälte stellte sich ein. Da joll ein hochbetag= ter, blinder Greis,

ber hinter bem Ofen saß, gefragt haben, ob die Farbe ber ungeheuren Schneemasse weiß oder, wie bisher noch rötlich wäre? Als erwidert wurde, der Schnee sei weiß, sagte er: "Ann ist für uns hier kein Bleiben mehr; es ist an der Zeit, diese Hochalpe zu verlassen und zahmere Gegenden aufzussuchen!" Er hatte wahr geredet, denn der Schnee schneoz nie mehr und wurde zum Gleischer.
Bo in früheren Jahrhunderten der Küher mit der Brente über softige Weiden ging und der Auf heim Alfnaum mit dem

über faftige Beiben ging, und ber Bub beim Alpzaun mit bem Mädchen ein trauliches Stelldichein hatte, waten jest die Baden= ftrumpfler-Alpinisten, ans Geil gebunden, mit dem Gispickel in ber Sand, hinter dem Führer gur frostigen Sohe burch ben Bleticherichnee.

Schaut man heute von Schwarzsee aus nach Weften, fo Schaut man heute von Schwarzee aus nach Asesten, so trifft der Blick in der Ferne die Eiswände des Stockgletschers, wo der nicht in jedem Jahr leicht passierder Elebergang über den Col d'Herens nach Evolena hiniber führt. Auch über diesen Bergpaß, der jest eine lange, oft nicht unschwierige Gletscherwanderung erfordert, gelangte man früher, wie die Sage und verschiedene alte Urkunden glaubhaft machen, troschen Tußes über Alpweiden. Es wird berichtet, daß die Bermatter alljährlich eine Prozessisch nach Sitten ausführten, um da drei Kirchen die der Mutter Gottes des heiligen Theodul um da drei Kirchen, die der Mutter Gottes, des heiligen Theodul und der heiligen Katharina auf Balerie zu besuchen. Diese Prozession, die aus dem Pfarrer und acht Männern des Dorfes zu bestehen hatte, wählte den nächsten Weg über das Eringersjoch (Col d'Herens). Der Gwolenapaß war damals sehr gut gangbar und ber fürzefte Weg nach Sitten. Gin ruftiger



Die Ausschmüdung ber Rapelle am Schwarziee.

Fußgänger konnte in einem Tage nach Sitten gelangen. Als fich der Berg dann verichlechterte und die Sohen von immer nig ver Berg vann verschierte und die Hopen von immer größern Schneemassen überlagert blieben, als schließlich die Bergletscherung eintrat, lösten die Zermatter diese Berpflichtung ab, und der Bischof gestattete ihnen, statt den schwierigen Weg ab, und der Bischof gestattete inten, nie Prozession jährlich nach über den Evolenapaß zu nehmen, die Prozession jährlich nach Läsch auszusühren. Der Weg durch das Zermatterthal nach Lip und durch das Rhonethal, d. h. die Strecke, wo heute die Bahn fährt, galt früher — vor sechs die sieben Jähre hunderten, fagen die alten Quellen - nicht nur als ber langere, fondern auch als ber unbequemere, fo lange bie Bergleticherung auf den füblichen Bergübergängen noch nicht fo weit vorgeschritten war, wie in unfern Tagen.

In jenen milbern Zeitläufen war ber Berkehr zwischen dem Zermatter= und dem italienischen Aostathale, der über das dem Fermatters und dem italienischen Aoftathale, der über das Mattersch führte, sehr lebhaft. Das Bieh wurde hinüber und herüber getrieben, und ganze Krämerkarawanen überschritten im Mittelalter den Bergrücken. Die Zermatter Chronif des Pfarrers Muden berichtet: "Jur Zeit, da die Walliser häufig noch von fremden Produkten lebten, vereinigten sich in dem Theodulpasse die Bergpässe von fünf Zehnten: Bisp, Maron, Leuk, Siders und Sitten, um aus dem fruchtbaren Piemont Reis, Mais und namentlich Bein zu holen. Der Augstthalerz Wein (Augst Mostars Passa, angeblich Augustus-Pas, nach dem Kaiser Augstwein hatte bei den Wallisern stets einen größen Namen."

namen."
In jener Zeit also, als noch die Maultierkarawanen mit fröhlichem Schellengeklingel über den unbeschneiten Bergpaß zogen, führte der Saumpfad vom Mattersoch an der Lehne des Furggjoches nach dem Schwarzsee, wo sich auf der Höhe die Wege kreuzten. Dort stand schoo von Alters eine schwundlose Bege kreuzten. Port fand schoe gewidmet. Drei kleine Seeslein liegen heute auf dem Bergplateau, und das kleine Kirchlein spiegelt sich in der dunklen. klaren Kläche. Hier trennten sich tein liegen heute auf dem Vergpiateau, into das tiefte Arteifelt spiegelt sich in der dunklen, klaren Fläche. hier trennten sich die Wege: nach Zermatt und nach Evolena. Die einsame Bergkapelle war nach der Kirche "Maria zum Schnee" in Rom benannt, die irgend ein Glänbiger, der sich aus einem Schneefturm gerettet hatte, gestiftet haben soll, "Maria zum Schnee" tauste man das kleine Gotteshaus auf Schwarzsee, weil es an

ber Grenze bes ewigen Schnees ftanb.

Bo eine Rirche fteht, da gibt's auch ein Rirchenfest, und fo famen bie Leute ber verschiedenen Thaler, welche an bem regen Handelsverfehr über den Theodul beteiligt waren, jesweilen am 5. August an dieser einsamen Stätte zusammen, um eine pertrauliche Zusammenkunft abzuhalten. Die Leute um eine vertrauliche Zusammenkunft abzuhalten. Die Leute von Chatillon, vom Bal Tournanche und von Aosta brachten ihren Wein, ihre herrlichen Früchte und die Erzeugnisse des italienischen Gewerbefleißes mit; Die Ballifer führten ihren tiatientigen Gewerveneizes mit; die Wauter jugten ihren feisten Käse, ihren zähsstüffigen, süßen Honig und ihr selbstgewobenes Baumwolltuch mit sich. Droben auf der freien Matte trasen sich die Leute aus den verschiedenen Thalschaften; sie wechselten freundnachbarlichen Handschlag und tauschten ihre Waren aus, nachdem sie einer Messe beigewohnt und hernach einen gemeinsamen Indik in freier Luft an den Taseln eine einen gemeinsamen Ine einer weise vergewohnt und gernach einen gemeinsamen Indis in freier Luft an den Taseln eine genommen hatten, die Gott mit grünem Rasen selbst gedeckt hat. In der Regel ging es so zu, daß die Balliser den Mund-vorrat, ihren Käse, ihr duftiges Roggenbrot und ihr an der frischen Allpenluft gedörrtes Mindsleisch mitbrachten, während die Italiener sier die nötigen Getränfe soraten indem sie die Die Italiener fur die nötigen Getrante forgten, indem fie die Maultiere mit fo vielen der fleinen, flachen Fagchen beichwerten, als das gebuldige Langohr überhaupt nur zu tragen vermochte. Man tauschte Ware gegen Ware ein, und wo fich bei biesem Man tauschte Ware gegen Ware ein, und wo sich bei diesem Handelsgeschäft eine Ungleichheit ergab, glich man die Differenz an Ort und Stelle mit Essen und Trinken aus, damit Keiner zu funz käme. Die Chronifen berichten nicht, wie schwer oft den an süße Milch gewöhnten Wallisen der Abstieg wurde, wenn die verschmitzten mit der Tücke des Weines wohl verstrauten Italiener ihnen etwas mehr aufgenötigt hatten, als die der süblichen Bachusgaben unfundigen Alpensöhne just zu ertragen vermochten. Wenn man einsam an einem Sonntag ertragen vermochten. Wenn man einfam an einem Sonntag durch das Zmutthal wandert, wo die breitäftigen Arven dicht am Rande des Gletschers stehen und unten der Bergstrom rauscht, hört man es manchmal wispern und fnistern, fnurren und brummen, wie von feisenden Weibern: das sollen die Stimmen der unsansten Ehegesponsinnen sein, die trog allem heftigem Zureden oft Muhe hatten, ihre braven Männer ber beftricenben Gewalt bes italienischen Weines zu entreißen und

heil ins Thal zu bringen. Dann hört man wohl im Geschiebe einen follernden Fall. Gemach! Wer eine währschafte Ballisserin zur starten Shehälfte und Lebensgehülfin hat, thut sich

nicht so leicht ein Leides!
Das Matterhorn, das damals noch als ein Geisterberg galt, den keines Menschen Fuß zu betreten wagte, ift schweig-

fam Unjere Berge, die jeder Festredner als bas Unwandelbare und Bleibende in der Zeiten Flucht zu preisen gewohnt ift, verändern sich; unsere Erde ist fortwährenden Wandlungen unterworfen. Die Gletscher verheeren die Stätte, wo einst warmfühlendes Leben pulsierte. Aber zäher als die Natur der Berge, dauerhafter als die Heinstätten, die sich der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde, auf den Alphöhen erbaut, ist die Volkssitte. Sie ist in der That beharrlicher noch als die Natur und überdauert, wenn wir uns modern ausdrücken Ratur und überdauert, wenn wir uns modern ausbrücken burfen, geologische Beranberungen. Der Berg marb vereift, ber Theodul in einen Gletscher verwandelt. Aber die Sitte ber Busammenkunft auf Schwarzsee bei dem Kirchlein gur "Maria jum Schnee" ift bis in unsere Tage bestehen geblieben, ob sich auch die Teilnehmer dieses alljährlich wiederkehrenden Festes

"Beben Gie jum Fefte?" heißt es in Bermatt.

ichwerlich mehr ber urfprünglichen Bedeutung biefes Tages be-

welchem Feste?" — "Nun, zum Feste, zum einzigen Feste, das wir in dieser Gegend feiern! Zum Fest auf Schwarzsee!" Wir keuchen den steilen Weg hinan und sinden ein ge-mütliches Gaschaus, wo bereits alle Hausgenossen in sieder= würliches Gathaus, wo bereits alle Hausgenossen in fieberhafter Thätigkeit sind, als ob es gälte, ein Schükenfest vorzubereiten oder ein gekröntes Haupt zu empfangen. Die Buben
bringen frisches Moos aus den tiefer liegenden Wäldern, die
Maultiertreiber Körbe voller Blumen. — "Endlich!" ruft des
Schwarzses jugendliche Gebieterin aus. Und flugs geht es
mit den Körben nach der stillen Kapelle am See. Dort sind
schon einige geistliche Herren mit der Aussichmückung des Kirchleins beschäftigt. Die Madonna kriegt heute frische Litien, und
der Altar wird in einen Kosenhain umgewandelt, daraus die
Gottesmutter mit dem Kindlein gar holdselig hervorlächelt.
Draußen aber ranken die Bursche die Laubgewinde um die
Holzpseiler und um das brückge Mauerwerk. Niemand dar müßig bleiben. Der Tourist, der zufältig des Weges kommt

— vielleicht hat er heute schon einige Vergspissen "gemacht" —
muß sich der Sitte des geweihten Ortes fügen, und statt sich muß fich der Sitte des geweihten Ortes fügen, und ftatt fich der Ruhe und eines Labetrunfes im Gafthause zu erfreuen, worerst mithelten, die zu Haufen aufgeschichteten Tannreiser und Moose zu Kränzen zu winden. Wenn er erstaunt fragt, was benn eigentlich hier vorgehe, so wird ihm nur die furze Antwort zu Teil: "Morgen ift unser Fest, und Sie müssen mitarbeiten." Jeder muß heut' mitarbeiten.

Cudlich — schon erlöschen am Matterhorn die letzten Lichter des Tages — ist die Bergkapelle innen und außen festoerecht

hergerichtet.

hergerichtet.
Die Nacht ist unruhig. Festgäste kommen noch spät und wollen in dem übersüllten Hause Obdach haben. Man schläst im Musikzimmer, im Speissaal, auf dem Korridor, auf der Veranda. Früh morgens wird man durch fröhliches Jauchzen geweckt. Das sind die Leute, die vom Thal kommen, nicht nur von Vermatt, sondern von weither, von St. Niklaus, von Stalden und Vip. Denn so alteingebürgert ist die Sitte des Festes der "Maria zum Schnee", daß die Thalleute den weitesten Beg nicht scheuen und, um Mitternacht oder schon früher aufstrechend, die ganze Nacht durchwandern, um nur rechtzeitig zum weg nicht icheuen und, um Activerlacht voer ichon früher anis brechend, die ganze Racht durchwandern, um nur rechtzeitig zum Frühdienst an Ort und Stelle zu sein. Morgens um sieben Uhr geht es schon vor dem sont so stillen Schwarzsechause zu, Uhr geht es ichon vor dem joni is intell Salvarzechafte 311, wie in einer Landsgemeinde. Immer neue Ankömmlinge treffen ein. Sie tragen alle einen Korb ober ein Bündel in der Hand ober einen gefüllten Ruckfack, darin sich Eswaren besinden. Auch die Getränke nimmt man sich jest von Hause mit, denn die Maultiere kommen nicht mehr mit runden Fässern aus Weglier Ausgaben fest sich Löngskeiten fless isch besochen. Italien herüber, und ber eigene Wallifer Wein hat fich längft ju einem ebenbürtigen Bemache ausgebilbet.

Um neun Uhr fammelt fich alles Bolt vor ber Rapelle am Lun neun uhr jammer jig auss volt vor der kapelle am See. Der Berghang bildet ein natürliches Amphitheater, zu bequemer Sitzelegenheit einladend. Die Buben und Mädel vorne, die ältern Leute etwas höher, ftufenweise aufgeschichtet, die zugewanderten Touristen ganz oben, auf der letzten Galerie, denn heute ist Walliser Art Trumpf!

Bas man da für Köpfe und Menschentypen sieht! Bon

ben alten Bermatter Führern fehlt faum ein Gingiger. Sie tropen tollfuhn dem Tod und allen Teufeln, aber beim Marien= fest auf Schwarzsee wollen fie nicht fehlen, und wenn die Bnadenreiche ihm wieder einen Strahl zugeworfen hat, nimmt es der Mann mit jeder Gefahr auf.

Das Amphitheater hat fich gefüllt. Im Innern des Kirch= leins klingt frommer Gesang, dann tritt ber Geiftliche unter bie Vorhalle und spricht ein Gebet. Die Menge neigt sich. Der Pater im weißen Talar hält eine kurze, gemeinverständsliche Ansprache an das versammelte Volk. Er ichildert die Maria als eine Königin, die noch viel herrlicher ausgerüftet ward, als Salomo, denn sie hatte nicht, was der schnöden Welt frommt, nicht kostvare Kleider — die sie ja wohl hätte haben können, wenn sie gewollt hätte — sondern sie hatte die köstliche Gabe der Demut. Sie war außerdem frei von Sünd' und Fehle und von jeglicher Vegierde. Durch diese Gnadenherrlichteit ward sie ausgerüftet, die wirkliche Himmelskönigin zu werden, nicht weil sie nach solchem Ruhme geizte, sondern weil sie die herrlichte von Allen war. Und wenn wir heute den Sonnenaufgang auf dem Gornergrat ichauen, wenn wir das entzudende Schaufpiel des aufgehenden Tages über der Bletscherwelt beobachten, bann, fo erklärt ber Beiftliche, ftellen wir uns über ben leuchtenden Strahlen die Simmelstonigin vor, die von ihren

Engeln umgeben, die Inaden der göttlichen Barmherzigkeit aussftreut. Seid gläubig und ihr werdet empfangen! Unwillfürlich schaut man zum blauen Morgenhimmel emspor, um nachzusehen, ob sie komme. Ein Silberwölklein schifft über der andächtigen Bersammlung durch den Aether, und

bie Gläubigsten sehen darinnen ein paar Engelsköpfchen nicken: "Wir find nur die Vorreiter. Aber wartet nur, seid emfig im Gebet, und sie wird schon selber erscheinen!"

Die Feldpredigt ist zu Ende. Bald siet Männlein und Beiblein auf dem Rasen beim leckern Mahle, wobei, der alten Sitte getreu, jeder dem andern mitteilt, was er in feinem Korbe oder in feiner Tafche mitgebracht hat. Bon dem langen, nächtlichen Marsche find viele der Landleute so erschöpft, daß fie tein weiteres Bedürfnis haben, als fich auf dem blumigen Rafen auszuftrecen, und einen gefunden Schlaf zu verrichten, wobei ihnen die raufchenden halme ein beseligendes Lied ins Dhr flüftern.

Man fpeift und trinkt, der natürlichen Werkzeuge fich be= dienend, die une Gott gegeben, in felbftverftändlicher Gutergemeinschaft, und wer zufällig keinen Imbig mit sich gebracht hat, braucht deshalb nicht zu darben. Ihm wird mit brüder= hat, braucht deshalb nicht zu darben. licher Freigebigkeit von allem reichlich mitgeteilt, was die andern bei fich haben.

Raffael Ritz, kurzweg der Wallifer Raffael genannt, der Runftler, ber wie fein 3weiter die Gigenart feiner Seimat und feines Ballifer Bolkes im Bilbe gu fchilbern verftand, fchuf ein Gemälde, welches ben Gottesbienft bei der Kapelle ber "Maria zum Schnee" barftellt, ein Bild, das zu den populärsten bieses echt volkstümlichen Malers gehört. Man sieht es in dieses echt volkstümlichen Malers gehört. Man fieht es in mancher Walliser Bauernstube an der Band hängen. Die Gruppen ber Andächtigen, die markigen Menschentypen, die bunten Bolfstrachten, vor allem die Wallifer Mädchen mit ihren roten Ropf= und Brufttuchern, die ganze Szenerie, die das einsame Bergfirchlein umgibt, das alles bot dem Künftler fo recht einen

ungemein malerischen Vorwurf nach seinem Herzen. Wenn man in dieser Söhe, wo in der frystallklaren, reinen Luft die Farben mit viel mehr Leuchtkraft schimmern, als in ber dunftigen Riederung, von einer ber Welfenftaffeln auf bas bewegte, farbige Bild reizvollen friedlichen Bolfslebens blickt,

Beiocht, funde Site Letzouen freinften Valft zu berfpuren, jum Binfel zu greifen und biefe originelle Szene festzuhalten Die Sonne steht bereits auf Mittagshöhe; die Gletschersfelder brennen in feurigem blendendem Glaste. Langsam löfen sich die Gruppen auf, und nach freundlichem Abschied und Sandichlag gieht eine nach ber andern thalwarts. Schned nieden wieder für ein Jahr den Segen der "Maria zum Schnee" empfangen, die nach des Volkes Glauben ganz besonders wunderkräftig ist. Denn so lange sie dieses Fest gläubig begehen, so heißt es, wird die drohende Vergletscherung diesen vorgeschobenen Posten menschlicher Aussiedelung verschonen. Bor dem fromm verehrten Muttergottesbilde muß die robe, verheerende Naturgewalt Salt machen. Geht nur, wie ber Gleticher icon zuruchweicht! Bon ber leckenden Mittagssonne in den Fugen-gelockert, fturzt dort am Furggleticher eine mächetige Gismasse zerstiebend mit dröhnendem Donner in die Tiese. Bo der Abbruch erfolgt ist, kommt ein Streifen blauen Grundseises und daneben apperer Felsen zum Vorschein. Ueber jenen Felsen immeg führte einktrugs der gewischte Felsen immeg führte einstrugs der gewischte Felsen zum

aber ordnet die Sauswirrin mit geschiefter Sand ein Festmahl für die Gäste, für die geistlichen Herren und die Freunde des Schwarzses. An blumenbestreuten Tischen, wo zwischen Ebelsweiß: und Alpenrosensträußen langhalfige Flaschen ihre gelben und roten Ropfe recten, lagt man es fich wohl fein. Der genius loci übt eine juggestive Kraft aus. Da fängt sogar ein mo-berner Unchrift an, sich in apokalpptischen Reben zu ergehen, und ber Unhanger Schopenhauers hulbigt bem ichlichten, frommen Naturdienfte, ber in der Form des Muttergottesglaubens soeben

hier finnig verrichtet ward.

Im nächften Commer aber, wenn bas Feft ber Maria wiederfehrt, wird eine Glode gur feierlichen Berfammlung auf Schwarziee einladen. Gin herr aus einer gottlofen Regerstadt nämlich, der bis jest nicht im Geruche der Beiligfeit ftand, hat fie dies Jahr gestiftet, und wenn die Landleute des Wallis, die bis in die weitesten Fernen, bis über den Gornergletscher und gum Riffelhaus tonende Glockenstimme horen werden, mag wohl Giner zum Andern fagen: "Maria zum Schnee hat wieder ein Bunder vollbracht!" Und die Engelein im Himmel werden an diesem Tage einen Jubelchor mehr als gewöhnlich singen, weil ein ehedem verstockter Sünder ein gottgefälliges Werk gesthan und sich himmlischen Lohn verdient hat.

- Eifersucht.

Summervogel, Summervogel, Was, du flügst scho wieder fort! Immer zumen andere Blüemli, Immer anes anders Ort?

Daß i s'einzig nid cha blibe -Bleticht am Und - mer ichieft fi dri, Ordlig find jo alli Blüemli, Aber 's liebft, das wetti fi!

🗐 Blan - Veilchen. 😤

Viöndli, dis Viöndli, Was hani vo der ghört! Grad ebe hets es Imbi zellt, 'S fduft ume, wi verftort.

Es feit, du heigisch gwiiß e Schat, Und 's lot ems nid lo neh: Es Summervögeli, fin und dli Das heig mer bider gfeh!

Diöndli, chlis Diöndli, Was feift du ju dem Bricht? Und luegft efo uschuldig dri, Das ifch en fconi Gfchicht!

Sophie Bammerli-Marti, Cengburg.